Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band I. 3. Septbr. 1855. № 23.

I. Originalien.

Medicinische und balneologische Skizzen aus Nordafrica; aus dem Tagebuche meiner Reise in den Monaten October und November 1854.

Mitgetheilt vom Med. u. Chirurg. Dr. **Berthold,** Stadtphysikus u. s. w. zu Teplitz in Böhmen.

Eine Erholungs- und Belehrungsreise nach Frankreich und England veranlasste mich, mit ihr einen Ausflug über das Mittelmeer nach Africa (Algerien) zu verbinden. Neugierde vor Allem war es, die mich antrieb, den Fuss auf einen fremden Welttheil zu setzen, und ich gestehe offen, dass ich da des Interessanten und Sehenswerthen so überaus viel fand, dass meine Erwartungen sehr weit übertroffen wurden. Mancher Leser wird wohl nicht ohne Misstrauen an der Wahrheit diese Zeilen lesen, weil er die Sucht so vieler Touristen, gemachte weitere Reisen pomphaft und möglichst verschönert zu erzählen, aus der Erfahrung kennt; aber wem mein Wort, nur strenge Wahrheit zu berichten, nicht genügt, der wolle sich selbst direct oder indirect überzeugen, und er wird dann nicht weiter zweifeln.

Die Leichtigkeit der Reise und die verhältnissmässig geringen Kosten derselben, zusammengenommen mit der wirklichen Befriedigung des Besuchers durch das Gesehene und Erlebte machen diesen Ausflug lohnend und höchst empfehlenswerth. Abgesehen von allen wahrhaft unzähligen Reizen einer tropischen Vegetation einer herrlichen Flora, reichhaltigen Fauna, einer durch die Sitten und Lebensart seiner eingebornen Stämme für den Europäer wirklich neuen Welt, — findet der Arzt in Algerien die beste freundlichste Aufnahme bei seinen Collegen, trefflich eingerichtete Spitäler, der Hydrolog und Balneolog zahlreiche, sehr interessante Heilquellen verschiedener Qualität. Ich zähle dieses Land unbedingt zu den

gesegnetsten Erdstrichen, und bin fest überzeugt, dass dasselbe unter der umsichtigen Leitung seiner Regierung wahrhaft Ausserordentliches leisten kann und wird. Es ist hier nicht der Ort, die bereits getroffenen vielfachen Einrichtungen dieser weiten Provinz zu besprechen; doch kann ich nicht umhin, vom ärztlichen Standpunkte aus dem Spitalwesen eine kurze Erwähnung zu widmen. Wahrhaft erfreut war ich von der in jedem grösseren, ja selbst nur einigermassen ansehnlicheren Orte getroffenen Errichtung eines Krankenhauses. Diese Anstalten sind ohne Ausnahme wahre Zierden des Landes; denn man traf bei ihrem Baue die geeignetste Wahl des Platzes, gewöhnlich einen luftigen, hohen, freien Punkt, so dass der Reisende diese Gebäude schon von Weitem über den übrigen Ortshäusern thronend erblickt; und in ihrer inneren Ausstattung und ihrem Umfange, ja theilweise wahren Grossartigkeit wetteifern sie mit gar manchem Krankenhause selbst grosser europäischer Städte.

Wenngleich diese Heilanstalten gegenwärtig eine grosse Wohlthat des Landes und der Stolz des Franzosen in Algier sind, so darf man sich dennoch nicht über den Entstehungsgrund dieser Hospitäler täuschen. Man baute sie nicht aus Nächstenliebe für den Beduinen oder Kabylen, wohl aber für den das Land unterjochenden Europäer; darum sind und waren im Durchschnitte alle Anstalten Militärhospitäler; freilich wirken diese jetzt durch mit ihnen verbundene treffliche grosse Civilabtheilungen eben so kräftig und ausreichend für den erkrankten Africaner, und tüchtige, theilweise in diesem Welttheile durch einundzwanzig- und mehrjährige Erfahrung gediegene Aerzte wirken zum Besten der Leidenden.

Um mich vom Interesse dieses Gegenstandes nicht zu weit verlocken zu lassen, breche ich hier ab, und gedenke hier oder an einem anderen geeigneten Orte dieses Kapitel näher zu besprechen; wir wollen nun den Heilquellen dieses Landes unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Auch von diesem Standpunkte aus ist dieser Theil des nördlichen Africa's ein von der Natur sehr reichlich bedachter zu nennen. Von Oran bis Bona, von Algier bis an die Wüste hin fliessen zahllose vom niederen Wärmegrade bis zum Siedepunkte erhitzte Mineralquellen (z. B. Hammam mascutin) aus dem kleinen Atlas zu Tage. Die grosse Mehrzahl derselben sind Schwefelwässer, so z. B. bei Constantine, Milianah, in der Nähe der Stadt Algier selbst u. s. w.; einzelne jedoch zeigen eine andere

Beschaffenheit und unter diesen will ich hier besonders zwei näher bezeichnen, nämlich den Sauerbrunnen bei Monzaïa les mines in der Nähe von Medeah auf der Höhe des kleinen Atlas in der Provinz Algier und die unserem Karlsbad ähnliche sinterreiche fast kochende Heilquelle des Hammam mascutin bei Gjalma, in der Provinz Constantine (Bona).

So ziemlich in der Mitte des Weges von Bona nach Constantine, diesem durch seine merkwürdigen pittoresken unseren schönsten europäischen Naturwundern nicht nachstehenden Felsenformationen wichtigsten Punkte des französischen Africa's, liegt das Städtchen Gjalma, und wenige Stunden seitwärts gelangt man zu einem sanften Abhange unter der unzähligen Hügelkette des Jurjuras, welcher einen seltsamen, überraschenden Anblick bietet. Hier bricht das 95° Centesimal heisse „verfluchte Bad", arabisch: Hammam (Bad) mascutin (verflucht), hervor. Der ganze Abhang ist von der Masse abgelagerten Kalksinters weiss und blendend überkrustet. Die Reichhaltigkeit der erdigen Niederschläge ist so gross, dass jeder einzelne hervorbrechende nach allen Seiten überfliessende Wasserstrahl sich im Laufe der Zeit eine oft 2—3 Metres (6—9 Schuh) hohe hohle Pyramide aufbaut, in welcher der heisse Wassergehalt wie in einer senkrechten Höhe so lange aufsteigt, bis seine innere Triebkraft durch die Höhe neutralisirt wird wo sich dann die obere Oeffnung allmählig schliesst, und das hervorbrechende Thermalwasser dann gezwungen ist, sich einen neuen Weg zu bahnen, um den gleichen Vorgang an einer anderen Stelle durchzumachen. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich so eine Unzahl solcher Sinterkegel gebildet, deren Höhe, Umfang und oft phantastische Gestalt ein wunderbares Gesammtbild geben, dessen Entstehung der Zauber und Mährchen liebende Araber in folgende Erzählung einkleidete. (Cfr. Allg. med. Centr.-Ztg. 1852. No. 24.)

„Ein frommer Scheik dieser Gegend war Vater eines ungerathenen Sohnes und einer in blendender Schönheit aufblühenden Tochter. Ersterer, der väterlichen Zucht müde, floh sein Vaterhaus und trat an der Spitze einer Räuberbande als Schrecken und Geissel des Landes auf. Bei einer seiner Streifereien traf er, ohne sie zu erkennen, seine Schwester und war von ihrem Liebreiz so gefesselt, dass er augenblicklich ihren Besitz zum Ziele alles seines Strebens machte, selbst die Entdeckung seiner nächsten Verwandtschaft mit diesem Wunderbilde eines Mädchens, ja auch das Widerstreben desselben, die Weigerung und der endliche Fluch des

Vaters waren nicht im Stande, den Wahnwitzigen von seinem Vorhaben abzubringen. Die wilde Horde überfiel das Elternhaus, ermordete den alten Scheik und raubte das Mädchen, das sie an die Stelle des Hammam mascutin hinausschleppten. Ein durch Drohungen eingeschüchterter Derwisch sollte da diese sündenvolle Ehe kirchlich segnen; mitten im Kreise der herumgelagerten Räuber mit ihren Kameelen und Lastthieren stand vor dem zitternden Priester das seltsame Brautpaar; doch in dem Augenblicke, als der Derwisch gezwungen dem Willen der Gotteslästerer sich fügen und die Ehe vollziehen wollte, sprach Mahomed im Namen des erzürnten Allah seinen Fluch über die ganze Gruppe, welche, durch Zauber in Stein verwandelt, verdammt wurde, so lange die Welt steht, siedendes Wasser auszuspeien. Daher der sonderbare Name „verfluchtes Bad". Der Araber erkennt mit seiner reichen Phantasie genau die bei der Wunderscene thätigen Personen, ja der gurgelnde Ton einiger niedrigen länglichen Seiten-Sinterhügel stellt ihm noch deutlich die versteinerten Kameele dar."

Die französischen Aerzte versicherten mir, dass eine verlässliche chemische Analyse dieser sehr interessanten Quelle bisher fehle, obgleich man sich sehr bemühe, dieselbe baldmöglichst durchzuführen. Es nimmt mich das desshalb Wunder, weil die an Ort und Stelle aufgefundenen Marmorpiscinen, deren Bau den Karthagern oder Römern zugeschrieben werden muss, klar beweisen, dass dieses Bad nicht nur lange gekannt, sondern auch eben so frühzeitig benützt worden ist. Die Franzosen haben dieser Therme übrigens im praktischen Leben bei weitem mehr Aufmerksamkeit gewidmet, als in scientifischer Hinsicht. Denn trotz der mangelnden genauen Analyse hat man die alten Römerbäder vom Thermalsteine gereinigt und es baden zahlreiche Rheumatiker, Arthritiker, Herpetiker, selbst Paralytiker und Träger von Contracturen und Gelenksteifigkeiten nach Verletzungen mit theilweise sehr gutem Erfolge da; zum Trinken wird dieses Wasser weniger verwendet, soll jedoch solvirend und antiscrophulös wirken. Freilich muss man Hammam mascutin trotz seines faktischen Alters als einen in der Periode der Kindheit stehenden Kurort betrachten, wenn man die wissenschaftliche Begründung und gemachte rationelle praktische Erfahrung als den Maassstab der Beurtheilung anlegt. In der inneren chemischen Organisation der Therme spielt übrigens nach Versicherung der dortigen Heilkünstler nebst dem augenfälligen Reichthume an Kalk und Magnesiasalzen, löslichen

Alkaliverbindungen u. s. w. der in der Neuzeit auch in Europa's Heilquellen beinahe ominös gewordene Arsenik eine bedeutende Rolle. Da ich mit den französisch-africanischen Aerzten in schriftlicher Verbindung zu bleiben beabsichtige, dürfte ich vielleicht in der Folgezeit in die Lage kommen, den bisher dunklen Punkt der chemischen Beschaffenheit dieser Therme näher erörtern zu können.

Ich führe jetzt den geehrten Leser eine weite Strecke Landes westwärts nach der herrlichen Stadt Algier und ersuche ihn, mir durch die reizenden, am mittelländischen Meere gelegenen Gefilde nach dem lieblichen Blidah am Fusse des kleinen Vorderatlas, von da aber durch die romantisch-grausige Schlucht der Chiffah über den hohen Berg Nadar bis in das auf der Hochebene des Gebirges liegende freundliche Städtchen Medeah zu folgen. Besteigt man eine der dortigen nächstliegenden Höhen, z. B. nur den Hügel, auf welchem das Krankenhaus und die Kaserne noch im Weichbilde der Stadt liegen, so übersieht man ein wahres Wogenmeer von Hügeln und Bergen des Atlas, besonders schön west- und südwestlich gegen Milianah und Marocco (Oran) hin.

Ich hatte schon in Algier auf der Place du Gouvernement die riesig geschriebene Annonce des Eau minerale de Mouzaïa les mines gelesen und beschlossen, diese Mineralquelle zu besuchen. Ein hartmäuliges, störrisches Maulthier trug mich auf einem elenden arabischen Packsattel über den unebenen, steinigen, theilweise lehmigen Boden an jähen Abhängen, einzelnen Oelbüschen und oft riesengrossen Johannisbrodbäumen vorbei nach Mouzaïa hin, das sich mir von der letzten Höhe aus als ein festungsartiges Viereck zu meinen Füssen zeigte. Nach einem circa $2\frac{1}{2}$stündigen rippen- und halsbrecherischen Ritte langte ich an.

Algerien besitzt ausser seiner Fülle von Naturprodukten aller Art im Schosse seiner Gebirge auch einen bedeutenden Metallreichthum. Der Gebirgszug bei Mouzaïa enthält Kupfer in grosser Menge, auf das man mit dem besten Erfolge baut. Das Oertchen Mouzaïa selbst ist eigentlich ein blosses grossartiges Fabriksgebäude mit seinen nöthigen Poch- und Schmelzwerken, das zugleich die ganze Arbeitercolonie beherbergt. Auf der gegenüberliegenden Seite des Thales, welches ein kleines Flüsschen gleichen Namens (Oued- [Fluss] Mouzaïa) durchströmt, liegen die zahlreichen Kupferschachte. Diese liegen sonach am linken Ufer, während die zu besprechende Mineralquelle nahe am rechten Ufer des

Flüsschens hervorbricht, und zwar bloss eine Viertelstunde (2 Kilometres) nordöstlich vom Oertchen Mouzaïa les mines entfernt. Der Director der dortigen Brunnenanstalt, deren gegenwärtiges Hauptgeschäft die zweckmässige Füllung des Mineralwassers in gut verschlossene Glasflaschen und deren Versendung ist, bot sich mir als Führer an, und beschenkte mich mit einem diese Quelle beschreibenden Druckschriftchen, welches beweiset, dass man dieses von der Natur gebotene Mineralwasser hochschätzt und möglichst zu verbreiten strebt.

Der Gesundbrunnen, dessen Entdeckung man einem wackeren alten Bewohner Mouzaïa's, dem die Vox populi den schmeichelhaften Beinamen: Le bon Dieu d'Afrique beilegte, zuschreibt — obgleich ihm diese Ehre von nicht Wenigen streitig gemacht wird —, entspringt am Fusse einer tertiären Fels- (Mergel) Formation, beiläufig 2 Klafter (4 Metres) vom Flussbette entfernt. Die Quelle liefert gegenwärtig 3 Litres pro Minute, doch wird sie durch Hintanhaltung des Versickerns in einer guten Fassung wohl 4—5 Litres zu geben im Stande sein. Die Temperatur schwankt zwischen 17 und 18 Grad Centesimal, das Wasser selbst perlt im Glase, ist absolut klar, geruchlos und schmeckt angenehm, erfrischend, gelind säuerlich; das specifische Gewicht ist 1,0023.

Hr. de Marigny, Chemiker des Minenlaboratoriums zu Mouzaïa, lieferte im Jahre 1854 eine quantitative Analyse dieses Mineralwassers, welche Folgendes nachweist:

1000 Grammes Sauerbrunnen enthalten:

Silicium	0,0260	Grammes.
Thonerde	0,0060	
Eisenoxyd	0,0100	
kohlensauren Kalk	0,2760	
„ Magnesia	0,1339	
schwefelsauren Kalk	0,04895	
„ Magnesia	0,05370	
„ Natron	0,67270	
kohlensaures „	0,52241	
salzsaures „	0,06112	

Wenngleich somit diese Quelle nicht unbedingt das ist, was das Brunnenschriftchen sagt: „une eau minerale, qui n'a peut-être pas d'equivalents en Europe, qui est superieure aux eaux de Saint-Calmier, de Vichy, de Seltz etc. etc.," so muss man bei Betrachtung obiger chemisch-analytischen Tabelle eingestehen, dass dieses Mineralwasser ein höchst werthvolles Geschenk der Mutter Natur

ist, eine wirklich unschätzbare Wohlthat, welche in dem africanischen Klima nicht bloss ein treffliches, erfrischendes Luxusgetränk, sondern in der Hand eines erfahrenen Arztes in nicht wenigen Krankheitsformen ein höchst geeignetes Heilmittel bietet. Der Primärchirurg des Civilhospitales zu Algier Dr. med. Négrin stellte therapeutische Versuche mit dem Wasser dieses Gesundbrunnens an, und spricht sich in einem am 6. Juli 1854 der Oeffentlichkeit übergebenen Zeugnisse über die Heilkraft desselben dahin aus, dass er vortreffliche Wirkungen bei Dyspepsien, Gastrodynien, Acidie, habitueller Obstipation, Infarcten der Unterleibsorgane, bei längerem Gebrauche selbst bei perniciösen Wechselfiebern beobachtet habe. Interessant ist die erfahrungsgemässe Thatsache, dass die Bewohner von Mouzaïa, seitdem sie dieser Quelle ihr gewöhnliches Getränk entnehmen, von den früher häufigen, hartnäckigen, in Africa überhaupt oft wirklich lebensgefährlichen Intermittenten gänzlich befreit blieben.

Auch bei Lithiasis, Chlorose, Amenorrhö und Leucorrhö wurden ausgezeichnete Heilerfolge beobachtet.

Der dermalige Besitzer oder Pächter (concessionaire) M. Renoux wird wohl sein Streben, an Ort und Stelle eine geeignete Trinkanstalt zu errichten, möglichst bald realisiren, und es dürfte dann dieses africanische Vichy oder Selters bald zu einem bekannten neuen Kurplatze heranwachsen, ein Kurort, der dann durch seine treffliche Quelle und sein herrliches Klima sehr geeignet sein würde, nicht bloss wirklich Leidende, sondern auch europamüde Besucher aufzunehmen.

II. Kleinere Mittheilungen.

Ischl.

Briefliche Mittheilung an die I. Versammlung der deutschen Hydrologen in Berlin.

Vier Agentien sind es, die den geeigneten Kranken hier Heil bringen:

1) das Soolbad,
2) das Salzdampfbad,
3) die Molke,
4) die herrliche Natur, mit reiner erfrischender Gebirgsluft.

Der Verein dieser Agentien hat seit einer Reihe von Jahren viel zum Wohle der Kranken geleistet. Unter den versammelten Collegen werden gewiss Viele hieher Bezug habende Erfahrungen gemacht haben.

Es kann nicht mein Zweck sein, die kostbare Zeit der Versammlung durch eine schulgerechte Abhandlung in Anspruch zu nehmen.

Ich will nur ganz kurz nach meiner Erfahrung angeben, welche Kranke hier Hülfe finden können.

Vor Allen Scropheln mit ihren verschiedenen Abarten.

Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane, Indurationen des Uterus und der Ovarien, Unfruchtbarkeit, besonders wenn skrophulöse Affection dieser Organe der Grund derselben ist.

Hysterie, Hypochondrie, Rheumatismen.

Drüsenanschwellungen jeder Art, wenn nicht schon Scirrhus daraus geworden ist.

Alle jene Kranke, deren Vegetation gesunken ist, werden schon der Luft wegen passend hieher geschickt. — Jenen aus flachen Gegenden thut dieser Luftwechsel sichtlich wohl.

Chlorotische Mädchen bekommen bald ein blühendes Aussehen, und werden sichtlich erkräftigt.

Bei der Auswahl der hieher zu schickenden Lungenkranken ist grosse Vorsicht nöthig, besonders bei jungen Kranken.

Der Charakter der Tuberculose muss ein torpider sein, soll der Aufenthalt in der reinen Alpenluft nicht offenbar durch den Reiz, den die reine Luft auf die Lunge übt, schaden.

Solche, die eine Neigung zum Bluthusten haben, oder deren Leiden leicht entzündlich wird, sind unbedingt von hier ferne zu halten.

Chronische Luftröhrenaffectionen werden von dem Einathmen der Salzdämpfe grossen Nutzen haben.

Schwäche nach vorhergegangenen Krankheiten hebt sich hier bald.

An die praktischen Aerzte, die Kranke in Kurorte schicken, möchte ich die Bitte aussprechen, dass sie ihren Kranken wohl eine Krankengeschichte mitgeben, nie aber eine Ordination zum Gebrauch der Bäder oder zu den Trinkkuren, da sich die Zustände oft während der Reise schon so ändern, dass die Ordination unbrauchbar geworden ist, und dadurch den Brunnenärzten nur Verlegenheit bereitet wird.

Möchten aber auch praktische Aerzte öfters über den Erfolg der Trink- und Badekuren besonders in der balneol. Ztg. berichten, da es uns nur selten gestattet ist, den ganzen Verlauf zu beobachten.

Dr. Ritter v. Brenner, k. k. Salinen- u. Badearzt.

Ueber Terpentindampfbäder; von Dr. Moreau. (L'Union. 45. 1854.)

Dr. Armand Rey hat zu Bougueron bei Grenoble Terpentindampfbäder angelegt, deren Einrichtung von der bisherigen verschieden ist. (Wir verweisen hierzu auf die Beschreibung ähnlicher Vorrichtungen nach Chevandier und Benoit in Schmidt's Jahrbb. LXXV. 298, nach Duverge und nach Aillaud in Schmidt's Jahrbb. LXXX. 21.) Rey's Einrichtung ist folgende.

Jeder Kranke befindet sich in einem Gemach, welches ihm gestattet, alle beliebigen Lagen anzunehmen, ohne, wie in den bisher gebräuchlichen Badeanstalten, seine Badegenossen zu belästigen, und durch ein mit doppeltem Glase versehenes Kappfenster hinreichendes Licht empfängt. Fühlt sich der

Kranke durch die Hitze belästigt, so kann er selbst die Thüre öffnen, um frische Luft hereinzulassen; auch ist ein sehr zweckmässiges Ventilationsystem angebracht, durch welches die Temperatur fast augenblicklich zwischen 45 und 102 ° gewechselt werden kann. Die Terpentindämpfe werden aus einem Ofen entwickelt und gelangen zu dem Kranken durch Röhren, die in der Weise mit Klappen versehen sind, dass man die Intensität derselben abmessen und der grösseren oder geringeren Reizempfänglichkeit der Haut anpassen kann. Auf diese Art kann man nach Belieben die Hautthätigkeit von der einfachen Excitation bis zum acuten Erythem steigern, auch kann man die kranke Partie in der Weise dem Zuleitungsrohre nähern, dass man dadurch eine Art von Dampfdouche erhält. Alles, was man über die Wirkung der Wärme und des Terpentinöls bei rheumatischen und katarrhalischen Krankheiten weiss, zeigt schon a priori die bedeutende Heilwirkung dieser beide Wirkungsprincipien vereinigenden Terpentindampfbäder an. Da aber das Terpentinöl in der Zeit, wo der Baum im kräftigsten Safttriebe steht, in demselben in der grössten Menge enthalten ist, so thut man, mit Berücksichtigung dieses Umstandes, wohl die Bäder zwischen dem 15. Mai und 10. Juli nehmen zu lassen.

Die physiologische Wirkung der Bäder, die in einer vorübergehenden Excitation der Haut und der Schleimhäute und einem im directen Verhältnisse zu der Reichlichkeit des Schweisses stehenden Durst besteht, bleibt sich fast gleich, man mag eine Fichtenharzsorte nehmen, welche man wolle, nur ist dieselbe um so stärker, je aromatischer die Dämpfe sind. Ekel und Brechreizung, die beim innerlichen Gebrauche des Terpentinöls vorkommen, fehlen oder sind, wenn sie je auftreten sollten, Folge des Geruchs, der lebhaften Transpiration des Kranken und des Athmens in einem eingeschlossenen Raume. Durch kein bekanntes Mittel wird eine so lebhafte Schweisssecretion veranlasst, als durch diese Bäder; selten können die Kranken 12 Bäder hintereinander (jeden Tag 1) ohne Unterbrechung nehmen, indem die allgemeine Aufregung und die Schwäche bis zu einem Grade gediehen sind, den man vielleicht nicht ohne Gefahr übersteigen darf. Die Absorption der Terpentindämpfe gibt sich schon nach wenigen Bädern durch den veilchenartigen Geruch des Harns zu erkennen. Hinsichtlich des früheren oder späteren Erscheinens und des längeren oder kürzeren Andauerns dieses Symptoms nach Beendigung der Bäder besteht eine Verschiedenheit, je nachdem man diese oder jene Harzstoffe nimmt.

Unter den Krankheiten, gegen die man die Terpentindampfbäder anwendet, stehen alte catarrhalische Affectionen im Allgemeinen in erster Reihe. Sie weichen denselben oft, wenn alle anderen Mittel vergeblich waren. Dann folgen die Rheumatismen. Viele schwere Neurosen, als Hüft-, Becken-, Lenden-, Ellenbogen- und Uterinalneuralgien wurden geheilt oder beträchtlich gebessert. Nur 2 Umstände sind dabei zu erwähnen: 1) dass, weil die Bäder nur kurze Zeit hindurch genommen werden können, zuweilen der Terpentin noch nicht hinreichend Zeit hatte, seine Wirkung zu entfalten, und 2) dass zuweilen die dadurch bewirkte Excitation zu weit geht. Dr. Rey hat diesem letzteren Umstande durch Verbindung der Terpentindampfbäder mit einem hydrotherapeutischen Apparate abzuhelfen gesucht, indem die Kranken nach dem Bade sich in Bassins mit frischem Wasser begeben. Sehr bemerkenswerth

ist es, wie durch den stromweis abfliessenden Schweiss die Temperatur des Körpers abgekühlt und im Gleichgewichte erhalten wird; ein in die Mundhöhle gebrachtes Thermometer zeigt eine Temperaturerhöhung von nur 1 — 2 ° an.

Ueber Terpentindampfbäder; von Dr. Gillebert d'Hercourt. (Bull. de Thér. Août 1854. — Schmidt's Jahrb. 1854.)

Die Art der Anwendung von Terpentindampfbädern in der von Chevandier, Benoit und A. Rey (siehe die vorstehende Mittheilung) angegebenen Weise findet Vf. nicht rationell, weil die übergrosse Hitze und die dadurch erzeugte profuse, aber wässerige Secretion theils höchstens als Palliativmittel dienen, theils selbst gefährliche Zufälle herbeiführen kann, theils endlich die Absorption von der Haut aus hindert oder erschwert. In letzterer Beziehung haben Edwards und Colard de Martigny durch zahlreiche Experimente gezeigt, dass die Stärke der Absorption zu der der Exhalation in umgekehrtem Verhältnisse steht. Auch hat Rapon in Bezug auf die Fumigationsmethode gefunden, dass eine Temperatur von + 60 — 65 ° C. der Exhalation günstiger ist, als der Absorption, ja er glaubt sogar, dass letztere bei einer so hohen Temperatur überhaupt gar nicht stattfinde und mithin medicamentöse Dampfbäder zu den illusorischen Heilmitteln gehören. Ebenso hat Cl. Bernard auf das nicht gleichzeitige Stattfinden der Absorption und Exhalation aufmerksam gemacht. Wenn nun ferner Roche in seinen Briefen über die Cholera zu den Schlüssen gelangt, dass die von ihrer unverletzten Epidermis überkleidete Haut weder Flüssigkeiten, noch feste Körper, noch Gase absorbire, wenn dagegen nach Anwendung jener Terpentindampfbäder der Harn Veilchengeruch zeigt, so bleibt nur übrig anzunehmen, dass die Absorption der Dämpfe durch die Lungen stattgefunden habe. Obgleich also letztere in gewissem Maasse zugegeben werden muss, so gesteht doch auch Chevandier, dass der Veilchengeruch zuweilen fehle (also Absorption nicht stattfindet): jedenfalls aber gelten für die Lungen in vieler Beziehung dieselben Absorptionsgesetze wie für die Haut, und es muss zugegeben werden, dass die hohe Temperatur nicht das geeignete Mittel ist, Gase von derselben aufnehmen zu lassen.

Da nun Schweisserzeugung und Terpentin zwar jedes für sich bei Rheumatismen heilkräftig wirken kann, ihrer vereinten Anwendung aber manche Schwierigkeiten entgegenstehen, so lässt Vf. bei seiner Methode jedes der beiden Agentien isolirt einwirken. Zuerst wird der Kranke in wollene Decken, wie sie beim hydrotherapeutischen Verfahren üblich sind, gewickelt und darin 1—2 Stunden schwitzen gelassen, hierauf über den ganzen Körper mit kaltem Wasser ½—2 Min. lang gewaschen oder in dasselbe eingetaucht, dann trocken abgerieben, worauf ein Spaziergang gemacht wird. Nach Beendigung des letzteren athmet er Terpentinspiritus aus einem geeigneten Gefässe ein (besondere Räume für dergleichen bei mittlerer Temperatur stattfindende Inspirationen liessen sich leicht einrichten) und wiederholt das Verfahren am folgenden Tage. Diese Vereinigung der Hydrotherapie mit den Terpentininhalationen, wobei jedes Verfahren getrennt ist, bildet das Fundament der vom Verf. vorgeschlagenen und mit Glück bei Rheumatismen und Katarrhen versuchten Heilmethode.

Mineralwasserkuren bei Affectionen des Nervensystems. Von Wunderlich. (Handbuch der Pathologie u. Therapie II. 2.)

Die peripherisch irritirenden Mittel sind bei Rückenmarkskranken von sehr ausgebreiteter Anwendung, aber nicht ohne Gefahr. Es sind vornehmlich kalte Uebergiessungen, warme und heisse Bäder, Dampfdouchen, Bäder mit reizenden Ingredienzien: Kohlensäure, Eisen, reichliche Salze, Schwefel, Fichtennadeln, warme Sandbäder, Thierbäder, Dunst- und Gasbäder, namentlich mit kohlensaurem Gas, ferner Einreibungen mit allen Arten irritirender Substanzen, die Elektrizität. Im Allgemeinen dürfe es nicht zu viel gesagt sein, dass von diesen Mitteln ein viel zu allgemeiner und viel zu frühzeitiger Gebrauch gemacht wird und dass dadurch häufig Fälle erst unheilbar werden, die durch die beruhigende Methode noch geheilt werden können. Dagegen ist die hohe Wirksamkeit solcher peripherischer Reize in den Fällen, wo der Kranke sie erträgt, nicht zu leugnen, und sie sind unter allen Umständen dem Gebrauch der inneren irritirenden Mittel vorzuziehen. Dabei muss darauf geachtet werden, dass nicht mit den stärkeren reizenden Mitteln begonnen wird, sondern nur eine allmählige Steigerung stattfindet, und dass man bei Combination mehrerer Einwirkungen am besten eine beruhigende mit einer reizenden verbindet, z. B. sehr reines Wasser eher in höherer Temperatur anwenden darf, als solches, welches auch nur mässige Quantitäten von Salzen enthält, die salz-, schwefel-, eisen- und kohlensäurehaltigen Wasser dagegen besser in einer niedrigen Temperatur in Gebrauch bringt. In sehr torpiden Fällen allerdings ist auch in einer Verbindung verschiedener kräftiger peripherischer Reizmittel kein Nachtheil und es ist nicht zu bestreiten, dass manchmal durch solche kräftige Erregungen verzweifelt erscheinende Fälle gebessert und sogar geheilt werden.

Von grossem Vortheil ist bei Spinalirritation im Allgemeinen und abgesehen von ihren Paroxysmen der Gebrauch von Bädern, und zwar vornehmlich der milderen, lauwarmen, gehaltlosen oder der Molken-, Malz-, Milchbäder, wohl auch der Schwefel- und alkalinischen Bäder, deren Nutzen noch durch den Genuss einer stärkenden Landluft und einer mässigen Bewegung erhöht wird. Zu kräftiger einwirkenden Bädern, wie z. B. zu kalten Bädern, Wellenbädern, Seebädern, Dampfbädern, eisenhaltigen, Sool-, Fichtennadelbädern ist nur mit Vorsicht zu schreiten, da durch dieselben gar oft der Zustand eher verschlimmert, als gebessert wird und leichte, wenn auch lästige Formen von Spinalirritation sich zu stärkeren Paroxysmen steigern und die Constitution statt gestärkt zerrüttet wird.

Als Verfahrungsweise zur Radicalbehandlung früher Fälle von progressiver spinaler Lähmung kann eine vorsichtige innerliche Behandlung mit tonischen Mitteln, namentlich mit Eisen nützlich sein und es sind in dieser Beziehung besonders die Kuren mit schwachen Eisensäuerlingen, denen man auch Milch zusetzt, empfehlenswerth.

Von noch bedeutenderem Einflusse sind in der ersten Zeit der Krankheit äusserliche Mittel, vornehmlich Bäder, unter denen im Allgemeinen die milderen und beruhigenden, wie z. B. mässig warme Akratothermen (27 ° R. und darunter), milde Schwefelthermen, warme Soolbäder nützlicher sind, als die heissen Thermen oder die kalten Bäder, die Seebäder, die Stahlbäder, die

Moorbäder: Bäder der letzteren Arten sind nur in Fällen, wo der Zustand sich bereits ermässigt hat, als eine Art von Nachkur und zur Befestigung der Herstellung rathsam.

Zur Behandlung der Hypochondrie gehört besonders:

Die Kräftigung der gesammten Constitution, besonders durch Einwirkungen auf die Haut (kalte Bäder, Seebäder).

Vor Allem aber sind die mild oder stark eröffnenden Sommerkuren mit Molken, Kräutersäften, Mineralwässern, mit denen der Gebrauch von Bädern, der Genuss einer reinen Luft und einer reichlichen Bewegung sich verbindet, von dem allerentschiedensten Nutzen, verscheuchen wenigstens die hypochondrischen Grillen für etliche Monate und müssen im Nothfalle in jährlich wiederholter Anwendung gebraucht werden. Am meisten freilich nützen sie denen, welche das ganze Jahr unter der Last von Geschäften und Widerwärtigkeiten, hinter dem Arbeitstische und in naturwidrigster Lebenweise verbringen, während sie dem arbeitslosen, sich langweilenden und von allen Bequemlichkeiten umgebenen Hypochonder gewöhnlich keinen Vortheil bringen und nur seine Missstimmung steigern; in solchen Fällen ist der Gebrauch einer angreifenden Kur, eines Seebads, einer Kaltwasserheilanstalt oder überhaupt irgend einer mit dem gewöhnlichen, verweichlichenden Hinbringen der Tage contrastirenden Kur vorzuziehen.

Die Kur der Hysterischen gilt mit Recht für eine der schwierigsten. Für den habituellen Zustand der Hysterie sind ausser den s. g. Nervenmitteln folgende die wichtigsten:

1) die kühlenden und dabei leicht erregenden Mittel, wie das Brausepulver, die Limonade, die Schwefelsäure (das Mynsicht'sche Elixir), die milderen salinischen Wasser (Ems, Eger Salzquelle);

2) die mild ernährenden Mittel, wie die Weintrauben-, Molken- und Milchkuren, welche aber nur bei gleichzeitiger genügender Bewegung in frischer Luft nützlich sind;

3) die mild erregenden und stärkenden Mittel, besonders die Seebäder, von denen übrigens die südlich gelegenen den nördlichen im Allgemeinen vorzuziehen sind, die Soolbäder, Schwefelbäder, Eisenbäder und auch der innerliche Gebrauch von Eisen, von Gentiana, von Chinin, jedoch immer nur in leicht verdaulichen Formen und in kleinen und vorsichtigen Dosen.

Die Balneotherapie bei Constitutionsanomalien. Nach Wunderlich's Handbuch der Pathologie u. Therapie. II. 1854.

Bei den Constitutionsanomalien spielt das diluirende Verfahren eine bedeutende Rolle. Es werden dadurch die Excretionen vermehrt, da es in dem Einverleiben reichlicher Mengen von Wasser besteht, sei es in annähernd reinem Zustande, sei es mit mineralischen Substanzen (Mineralwasser), sei es mit vegetabilischen (Tisanen, Kräutertränke etc.) gemischt.

Stets in constitutionellen Krankheiten unter sehr mannichfaltigen Modificationen gebraucht, wurde die diluirende Methode durch die neuere s. g. Wasserheilkunde in einem Umfang in Anwendung gesetzt, wie niemals zuvor, und zugleich ihre Gebrauchsweise vervielfältigt und zum Theil wesentlich verbessert. Auch ausser dem Gebiete der strengen Hydriatik hat die Anwendung

von diluirenden Substanzen, von Wasser allein in kalter und warmer Form, innerlich und in Bädern verschiedener Art, von Mineralwassern, von indifferentem Getränke in neuerer Zeit entschieden zugenommen und hat die medicamentöse Therapie merklich verdrängt. In rein localen Krankheiten ist diese Methode jedoch weit seltener in Gebrauch gezogen, als gerade bei den mit Constitutionsanomalien bestehenden acuten, wie chronischen Erkrankungen. Man sollte hienach erwarten, dass über die Wirkung der diluirenden Methode, deren Erforschung bei der Einfachheit der incorporirten Substanzen weniger Schwierigkeiten darbietet, als die fast aller übrigen Medicamente und Methoden, gründliche Beobachtungen vorlägen, dass namentlich ihr Einfluss auf die Constitution, sowohl die normale, als die anomale, genau verfolgt wäre, was bei der Unterwürfigkeit der Kranken besonders in Kaltwasserheilanstalten ohne grosse Mühe geschehen könnte. Man sollte erwarten, dass die Indicationen für die diluirende Methode schärfer angegeben werden könnten, als für irgend welche andere. Dem ist jedoch nicht so. Die meisten Erfahrungen, welche aus den Wasserheilanstalten veröffentlicht worden sind, sind gänzlich ungenügend; was die Mineralwasserkuren Nützliches leisten, wird meist mehr auf Rechnung der in dem Wasser enthaltenen Substanzen gebracht und die Anwendung der diluirenden Methode in der gewöhnlichen Praxis ist fast immer nicht rein genug, als dass sie zur Feststellung bestimmter Thatsachen über die Wirkung des Incorporirens von Wasser auf den Organismus benützt werden könnte. Was von dieser Wirkung gewöhnlich ausgesagt wird, ist mehr Resultat theoretischer Deduction, als reine exacte Beobachtung oder wenigstens mit aprioristischen Voraussetzungen sehr wesentlich gemischt.

Auf die Incorporationen reichlicher Wassermengen sieht man allerdings die Secretionen der Haut und der Nieren, zuweilen auch des Darms sich vermehren: allein es ist sehr wahrscheinlich, dass damit allein die Wirkung nicht erschöpft ist. Die Veränderung der ganzen Constitution, die offenbar zum Vortheil oft darauf eintritt, lässt sich dadurch nicht erklären. Es ist namentlich durchaus unbekannt, ob und in wie weit mit der Wiederausscheidung des Wassers andere Substanzen mit fortgeschafft werden, ob der örtliche und allgemeine Stoffwechsel durch die Wasserincorporation gefördert wird und worin die „Reinigung“ des Blutes und des Körpers, welche Laien und viele Aerzte von dem Gebrauche des Wassers erwarten und beobachtet haben wollen, besteht.

Hienach lässt sich denn auch die Anwendung der diluirenden Methode höchstens empirisch und überdem nur nach ungenauen Thatsachen feststellen. Man findet sie im Allgemeinen bei acuten Constitutionskrankheiten nützlich in allen Fällen, wo der Durst zu ihr einladet. In chronischen Krankheiten ist ihr Nutzen am augenscheinlichsten bei Gicht- und Rheumatismuskranken, bei inveterirter Syphilis, chronischer Metallintoxication. Dass sie manchmal auch in anderen Zuständen überraschenden Nutzen bringt, lässt sich nicht in Abrede ziehen, ist aber nach der gegenwärtigen Sachlage der Erfahrungen darüber niemals zum Voraus mit annähernder Wahrscheinlichkeit zu bestimmen.

Bleichsucht. Das Hauptmittel ist das Eisen, und dessen zweckmässigste Anwendungsweise die des Metallpulvers. In leichten Fällen kann jedoch auch der Gebrauch eines Eisensäuerlings an die Stelle treten, der bei ausgebildeter Chlorose sehr gut neben dem Pulver des Metalls oder als Nachkur

in Anwendung kommt. Bei empfindlichem Magen kann ebenfalls erst ein Eisensäuerling, wohl auch in Verbindung mit Milch versucht werden. — Mit Vortheil wird mit der innerlichen Anwendung der Eisenpräparate der Gebrauch von natürlichen oder künstlichen Eisenbädern benutzt. — Bei der Complication mit Brustcatarrhen ist ein mild expectorirendes Verfahren nöthig. Weintrauben-, Molken-, Milchkuren, letzte besonders in Verbindung mit salinischen, wenig Eisen führenden Säuerlingen, sind bei längerer Dauer sehr vortheilhaft, als Egersalzquelle, Ems, Homburg. Bäder sind mehr zu vermeiden. — Bei beginnender Tuberculose der Lungen sind milde salinische Eisenquellen vortheilhaft. Bei Bleichsüchtigen mit scrophulöser Complication sind Seebäder zu empfehlen, während dieselben fast für alle anderen nichts taugen.

Scropheln. Eifrige Hautpflege ist von grosser Bedeutung. Sehr passend sind kalte Waschungen, Bäder, Frottiren, und insofern nicht Localstörungen es verhindern, Flussbäder, Salz-, Seebäder. — Kochsalz innerlich und in Bädern, Seesalzbäder, Kreuznacher Wasser und zahlreiche Soolen sind zu empfehlen. Bei sehr zarten Scrophulösen kann die Kur durch Milch-, Malzbäder unterstützt werden; bei bleicher Farbe, grosser Mattigkeit, blutarmen Subjecten ist der Gebrauch von Eisen innerlich und in Bädern höchst nützlich; bei torpiden Individuen sind aromatische Bäder (Waldwolle, Thymian) oder Schwefelbäder vorzuziehen. — Bei älteren Personen ist der Gebrauch der Salz- und Jodbäder, Moorbäder, und eine gelinde Jodquelle gewöhnlich ausreichend, für schwerere Fälle sind ausserdem Jod, Leberthran etc. nöthig.

Wassersucht. Die Wiederherstellung einer besseren Blutbeschaffenheit gehört hier zu den Hauptaufgaben. Es sind dabei aromatische Bäder (besonders terpentinhaltige Bäder, mit Fichtensprossen etc.) sehr vortheilhafte Unterstützungsmittel. — Unter den auf den Darm wirkenden Mitteln nimmt man gern solche, die noch eine diuretische Nebenwirkung haben, besonders die geeigneten Mineralwasser, Molken.

In constitutioneller Syphilis und secundären Zufällen ist ein reichlicher Gebrauch des Wassers, des warmen Wassers als Getränk und in oft wiederholten Bädern sehr heilsam. Doch ist die Wirksamkeit dieser Anwendungen und Proceduren eine langsamere, als die der meisten anderen gebräuchlichen Methoden. Dagegen ist allerdings in Fällen vorausgegangenen übermässigen Arzneigebrauchs eine zeitweilige ausschliessliche Wasserkur fast jeder anderen Methode vorzuziehen. Die Individualität der Kranken mag zuweilen mehr für warmes, anderemal mehr für kaltes Wasser und für die Ausdehnung der Kur entscheiden. Statt des einfachen erwärmten Wassers können auch mit Vortheil einige salzhaltige oder schwefelhaltige Thermen (Carlsbad, Wiesbaden, Aachen) angewandt werden, welche im Durchschnitt von sehr heruntergekommenen und decrepiden Subjecten leichter ertragen werden, als das einfache Wasser.

Die Behandlung der constitutionellen Syphilis der Greise hat grosse Schwierigkeiten. Vorübergehende Erleichterung schafft der Gebrauch von Thermen, in Bädern sowohl, als innerlich, besonders bei warmer milder Luft (Teplitz, Wiesbaden, Carlsbad etc.), auch Schwefelthermen (Aachen) sind zuweilen nützlich. Der Gebrauch eines eisenhaltigen Thermalwassers nach der Thermalkur sichert in etwas den Bestand der Besserung. — Bei scrophulösen Subjecten sind Schwefel-, Salz-, Seebäder als Unterstützungsmittel

vortheilhaft anzuwenden. — Bei Säufern wirken Thermalwasser (besonders Carlsbad) günstig, und bei kräftigen Individuen kann die Kaltwasserkur versucht werden. — Bei Complication der Syphilis mit Arzneikrankheit sind vorzüglich Thermalbäder, namentlich Schwefelthermen sehr vortheilhaft. In manchen derartigen Fällen haben Kaltwasserkuren überraschenden Erfolg.

Bei tertiären Zufällen ist das Wasser theils in reiner Anwendung als Akratothermen, und Kaltwasserkur, theils mit geringen Beimischungen von Salzen, Eisen, Schwefel, in vielen Fällen ein vortreffliches Mittel; nur muss es methodisch, nicht zu gewaltsam und lange fortgesetzt gebraucht werden. Bei Nervensymptomen hat man vor dem längeren Fortgebrauch auf die Secretionen wirkender Mittel (Früchtekuren, salzhaltige Thermalwasser, besonders Carlsbad) oder der Kaltwasserkuren zuweilen Nutzen gesehen.

Wechselfiebersiechthum. Das Regime bildet die Hauptkur. Von Zeit zu Zeit warme, aromatische Bäder. Ist die Milz und Leber bedeutend afficirt, so lässt man ein salinisches Wasser trinken, Königswasserfussbäder, Salz-, Jodbäder anwenden, Clystiere von Seesalz appliciren.

III. Tagesgeschichte.

+ **Achselmannstein zu Reichenhall,** 8. Aug. Die Zahl der bis jetzt hier anwesenden Kurgäste geht schon über sechsthalbhundert, und zwar sind diese lauter solche Kuristen, welche die Heilmittel der Anstalt Achselmannstein gebrauchen, während die letzten zwei Jahre auch die Gäste einer zweiten kleineren westwärts gelegenen Badeanstalt in die hiesige Kurliste mit aufgenommen waren. Nach den weiter eingelaufenen Bestellungen zu schliessen, dürfte sich die Zahl der diesjährigen Gäste auf 800 steigern. Fast die Hälfte derselben sind Nichtbayern, vorzugsweise Berliner, endlich der grössere Theil Brustleidende, einzelne dieser selbst aus dem vergleichsweise hohen Norden, nämlich aus St. Petersburg. Die hiesige Ziegenmolke ist im laufenden Jahre eine ausgezeichnete, weil Hr. Inspector Rinck, der Besitzer des Etablissements, ihre Bereitung in eigene Hände genommen hat. Auf diesen Umstand mache ich besonders aufmerksam, da ein Paar Alpenbauern, die früher die Lieferung der Ziegenmolke in den hiesigen Kurgarten hatten, die ihnen aber wegen in den letzten zwei Jahren oft wiederholter Ungleichmässigkeit und mangelnder Güte der Molke entzogen wurde, ebenfalls dicht unterhalb des Kurgartens diess ihr „landwirthschaftliches Produkt“ um einen niedrigeren Preis ausschenken, und zwar ohne alle ärztliche Controle (!). Merkwürdiger Weise gibt es Leute, die in solcher Beziehung knickerig sind. Wenn Sie daher von schlechter sogenannter Ziegenmolke Reichenhall's u. dergl. hören sollten, so wissen Sie durch Obiges, worauf Sie das angeführte Prädikat zu beziehen haben und dass besagte Molke meist Kuhmolke ist. Prof. Ditterich von München, der mit Urlaub diese Saison hier weilt, hat mittelst der hydrostatischen Wage eine Anzahl von Experimenten hier verwirklicht, aus denen die Resorption von Salzen in der Soole beim Badgebrauche unbezweifelbar hervorgeht. Es ist wünschenswerth, dass mit anderen stoffreichen Mineralwassern gleiche Versuche gemacht werden,

damit der noch immer schwebende Streitpunkt über die Stoffaufnahme bei Badekuren und somit die diesjährige Aufgabe der deutschen Gesellschaft für Hydrologie sich definitiv abschliesse.

Ungarn. Wenn ich abermals einige Notizen mittheile, so geschieht diess, um jede Hypothese und Plusmacherei in der Balneologie zu bekämpfen. — Man hört Stimmen auftauchen, dass in den heissen Thermen die orientalische Dame fremd sei. — Ich kann Ihnen aber mittheilen, dass in dem Neustift zu Buda (Ofen), wo unsere altberühmten Thermen sich befinden, die hinterlistige Dame manches Opfer hinwegraffte, und selbst von den Kurgästen einige in den Thermen starben. — Das Gashydrothionilum und die mächtigen 100 fältigen Potenzen können dieser Dame keinen Damm setzen. — Freilich höre ich gerechte Klagen führen, dass die Kurgäste, welche nach Willkühr das warme Wasser trinken, und entenmässig in den verschiedenen Reservoirs herumschwimmen, gegen die Diät ungemein sündigen; aber diese Missbräuche sind schon zu alt und eingewurzelt — kein angestellter Arzt überwacht diese Thermen, und dennoch fielen keine Opfer der Cholera. — Auf diese Art können Sie sich leicht denken, dass die Frequenz dieser Thermen sehr abnahm, ein Theil der auswärtigen Kurgäste reiste ab, und die Einheimischen baden viel weniger als sonst. — Um so mehr drängte sich die Menschenmenge nach Füred, Kranke und Gesunde wandern nach unserem ungarischen Helgoland und die Quartiere und die Weingärten der Umgebung haben zu wenig Raum, um für die Monate Juni und Juli die Gäste zu beherbergen. — Hr. Badearzt Dr. Orsowensky hat in der letzten Zeit bedeutend Füred metamorphosirt. — Die Molkenanstalt dürfte kaum besser zu finden sein, die Molke wird unverfälscht lauwarm verabreicht (6000 Mutterschafe liefern hinreichende Molke). — Nach Orsowensky wird die Molke als reine Molke (Serum lactis purum) und als Buttermilch verabreicht, je nachdem die Krankheit es erfordert.

Das Badeleben in Füred gleicht mehr dem einer germanischen Badeanstalt hinsichts der Eleganz und Comforts. — In den Thermen zu Hörkany, Boranyaer Comitat (die einzige warme Schwefelquelle Pannoniens), fängt ein neues Leben zu beginnen an; kaum sind 2 Decennien verflossen, als diese Thermen zu floriren begonnen haben, und auf einmal hatten die Thermen das traurige Fatum, dass die Temperatur bedeutend abnahm; durch die Regengüsse und Inundationen drohte die Gefahr, dass diese Therme gänzlich verschwinden und versiegen würde — die Temperatur sank von 40 ° auf 20 °. Durch die Bemühungen gelang es, die Ursachen zu heben, und in voller Jünglingskraft spendet diese Najade ihren Segen für die Umgebung der benachbarten Comitate. Hr. Physicus Dr. Urai macht das Publikum aufmerksam, dass die dortige Battyanische Herrschaft alles unternimmt, um dem Wunsche der Kurgäste zu entsprechen. — Endlich bin ich im Stande, Ihnen darüber zu berichten, dass die mächtigen Thermen zu Mehadia, die berühmten Herkulesbäder, ganz neu restaurirt wurden; die walachische Grenze und die Fürstenthümer Serbien, Moldau und Wallachei liefern ein grosses Contingent, wozu der jetzige Krieg auch etwas beiträgt; die Frequenz könnte vermöge der Ausstattung und Eleganz und Pharmacodynamik dieser Thermen eine grössere sein.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.